Mennonitische Rundschau.

Erscheint wöchentlich.] Redigirt und herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA. [Preis: 75c per Jahr.

10. Jahrgang. 23. October 1889. No. 43.

Aus mennonitischen Kreisen.

Amerika.

Kansas.

Peabody, 1. October. Die Brüder Noah Metzler und Jonas Louchs, Elkhart Co., Ind., waren neulich bei uns auf Besuch und predigten Mittwoch abends den 18. September im Catlin-Versammlungshause und Donnerstag und Freitag abends den 19. und 20. September in Good's Schulhaus.

Wir wurden auch von den Brüdern Jacob Mensch und Heinrich Wismer, Skipackville, Pa., besucht. Diese Brüder predigten Samstag abends und Sonntag morgens, den 21. und 22. September, im Catlin-Gemeindehause. Der Herr segne die Worte der Wahrheit, die uns verkündigt wurden, auf daß die Arbeit der lieben Brüder nicht vergebens gewesen sein möge!

Am 20. September brannte in der Nacht die große Peabody Mahlmühle, das Eigenthum des Diacon E. C. Weaver, nieder. Diese Mühle wurde, obschon ein altes Gebäude, vor einigen Jahren mit der besten Maschinerie versehen und kostete Br. Weaver zehntausend Dollars. Sein Verlust beziffert sich auf ca. $6000. Wie das Feuer entstanden ist, weiß man bis jetzt noch nicht. [„Herold d. W."]

Medora, 16. October. Gruß zuvor. Heute, da es schon den fünften Tag regnet und alle Außenarbeiten eingestellt werden müssen, so hat man Zeit etwas für die Rundschauleser zu thun. Berichte, daß wir manche liebe Gäste aus andern Staaten auf Besuch haben; nämlich Abraham Hieberts und Cornelius Neufelds von Minnesota; Johann Kliewers von Nebraska und mehrere Andere. Solche Besuche erfreuen die Herzen wegen des Wiedersehens und da sie manche Kunde von Freunden und Bekannten bringen. Es thut den Herzen so wohl, wenn man erfährt, daß es den Freunden in jeder Hinsicht wohl geht und dankt für die Grüße, die sie sandten.

Der Regen hat den Dreschern gänzlich Einhalt geboten, aber den Getreidefeldern frisches Wachsthum gesichert. Das Getreide steht in vollem Grün und der Chinchbug durfte von den Maisfeldern Abschied nehmen, die auf Stellen noch in Menge vorhanden sind. Einige Male haben wir schon Reif und eisig kalte Nächte gehabt. Dieser Regen aber wird das kalte Wetter wieder verdrängen, was auch sehr erwünscht wäre, denn Mancher ist noch nicht mit seiner Heuernte fertig und das Getreide soll auch noch gedroschen, Kartoffeln ausgegraben und Mais gepflückt werden. Die Maisernte wird reichlich ausfallen. Der Weizenpreis ist etwas niedrig, von 15—60 Cts. per Bu., Kartoffeln von 30—40 Cts., Hafer, 14—15 Cts. per Bu.

Die hohen Procente für Geld sind etwas gefallen, aber doch noch hoch genug, daß Mancher sie nicht zahlen kann. Die Ernte war gut, aber noch nicht hinreichend, um alte Schulden zu decken. Möge der liebe Gott und Schöpfer uns Seinen ferneren Segen schenken.

Johann Nickel.

Nebraska.

W. F. Foreman schreibt von Gandy, Logan Co., Nebraska, an den „Herold der Wahrheit":

Unser Land ist sehr sandig und ein guter Theil ist durch Hügel und Thal gebrochen. Es befindet sich außer dem, welches von den Ansiedlern gepflanzt wurde, kein Holz in dieser Umgebung. Wir haben nun drei Ernten eingesammelt, von welchen alle gut waren. Die diesjährige Ernte war besonders gut.

Wir wohnen zwölf Meilen von der Stadt und Post Office und zwanzig Meilen von der Eisenbahn. Kirchen und Schulen haben wir bis jetzt noch keine. Das Land kostet 2—5 Dollars per Acre; doch giebt es auch noch Regierungsland hier, obschon das beste aufgenommen ist. Ein unbemittelter Mann ist dennoch mit diesem besser daran, als wenn er Land pachtet. Fast Jedermann wohnt in Rasenhütten, welche billig und warm sind. Es würde uns freuen, wenn sich genug Glieder hier niederließen um eine Gemeinde organisiren zu können.

Manitoba.

Morris, 14. October. Ein hiesiger Mennonit, Kroeker mit Namen, erlitt in diesen Tagen einen empfindlichen Geldverlust auf ganz eigenthümliche Art. Er hörte spät abends, daß Kühe in seinem Garten waren und ging hinaus, um sie wegzujagen. Dabei verlor er aber seinen Geldbeutel mit $130 in Papiergeld und etwas Silbergeld. Erst am andern Morgen entdeckte er seinen schweren Verlust und fand auch bald die Geldtasche draußen. Doch fehlte das Papiergeld und die Silberstücke lagen umhergeworfen. Die Geldtasche war zertreten und voll Geifer vom Vieh. Es war kein Zweifel, seine Kälber hatten die kostbaren grünen Papiere für einen Leckerbissen gehalten und sie mit mehr oder weniger Wohlbehagen zerkaut und verzehrt. Da war guter Rath theuer. Herr Kroeker schlachtete, kurz entschlossen, zwei seiner fünf Kälber, auf die er den Hauptverdacht hatte, in der Hoffnung, die Banknoten im Magen derselben vorzufinden. Als er aber nichts Werthvolles in den Kälbermagen fand, ließ er, um nicht noch größeren Verlust zu erleiden, die übrigen drei am Leben. — Wir bedauern von Herzen mit den unangenehmen Verlust des gewiß sauer verdienten Geldes. [‚Nordw.']

Eine Fußtour durch die westliche Mennoniten-Reserve in Manitoba,

wenigstens durch einen Theil derselben, machte der Herausgeber des in Winnipeg erscheinenden „Nordwesten" vor etlichen Tagen von Gretna aus und stattet hier über seinen Lesern folgenden interessanten Bericht ab:

Es war ein schöner sonniger Morgen, als ich mich von Gretna ungefähr um 10 Uhr auf den Weg machte, um zunächst nach Neuanlage zu kommen. In etwa 20 Minuten erreichte ich dieses freundliche Dorf und kehrte, wo ich die Leute daheim traf, so ziemlich auf jedem Hofe ein. Zuerst traf ich David Schellenberg jun., welcher in einem schönen, erst neu aufgeführten Hause wohnt. Mit ihm ging ich gleich ins nächste Haus, zu seinem Vater, der sich auch freute, einmal den Fabrikanten des „Nordwesten" in eigener Person zu sehen. Dann besuchte ich A. Unrau und ferner Johann Schellenberg, einen Bruder von Dav. Schellenberg sen. Herrn Franz Kliever, der in nächster Zeit Manitoba verlassen will, um nach Oregon überzusiedeln, traf ich leider nicht zu Hause. Um so länger mußte ich mich bei Peter Abrams aufhalten, der mir sein Haus, seine Scheune, Pferde und alle Einrichtungen zeigte. Das war mir Alles sehr interessant, und ich habe mich, wie bei den andern Gehöften, auch hier über den sichtbaren Segen gefreut, den die Farmer in dieser Gegend genießen. Herr Abrams zeigte mir auch sein altes, früheres Wohnhaus, das er jetzt als Eishaus einzurichten gedenkt; gewiß ein guter und praktischer Plan.— In Neuanlage wohnt jetzt Jeder auf seinem eigenen Lande; bei dem Stellen-Verkauf des Hrn. Kliever, auf dessen Grundstück bisher die Häuser standen, hat jeder Angesessene das Stück Land übernommen, auf welchem sein Gehöft gelegen ist.

Von Neuanlage führte mich mein Weg in etwa dreiviertel Stunden nach Edenburg. Auch das ist ein recht gesegnetes, größeres Dorf. Das erste Haus, auf das ich traf, war von einem Sachsen, namens Wilh. Seiffert, bewohnt, dem die lieben mennonitischen Freunde sehr viel Gutes erwiesen haben. Sie haben ihm sein Häuschen gebaut, ihm geholfen, daß er seine Frau und Kinder aus Deutschland kommen lassen konnte, haben ihm auch Land geackert und eingesäet, so daß der Mann voll Lobes und Dankes über die christliche Liebe seiner Dorfgenossen war. Dergleichen hört man gar gerne, und der Editor des „Nordwesten" hat sich recht herzlich darüber gefreut. Ebenso hat mir die Liebe und Freundschaft gefallen, mit der ich allenthalben aufgenommen wurde. — In Edenburg war ich noch bei Heinrich Wiebe jun., woselbst ich auch seinen Onkel Peter Wiebe kennen lernte. Nachdem ich einige Andere nicht zu Hause getroffen, kam ich zu Jacob Hamm, der mich in seinem Garten begrüßte und nicht ruhte, bis ich mit ins Haus kam und bei ihm auch Kaffee trank. Wohl eine Stunde weilte ich in dem gastlichen Hause. Nachdem ich noch kurze Einkehr bei Klaas Peters gehalten, traf ich in dem nächsten Hause den Ehrw. Prediger Heinrich Wiebe sen. und Herrn Jacob Schantz aus Berlin, Ontario. Hrn. Heinrich Wiebe besuchte ich auch noch in seinem eigenen Hause, wo ich sehr freundlich empfangen wurde und mir viel von ihm erzählen lassen konnte. Er war ja einer von den ersten Pionieren in diesem Lande und kann noch mitreden von den mannigfachen Schwierigkeiten, mit denen die Ansiedler damals zu kämpfen hatten. So erzählte er mir auch, wie die Mennoniten von den „Halfbreeds" überfallen worden seien, so daß ein Bote nach Winnipeg eilen mußte, um Hilfe zu holen. Gern hätte ich noch mehr aus jener Zeit von Herrn Wiebe gehört, aber ich wollte noch weiter. So besuchte ich noch Jacob Peters und, als es schon dunkel wurde, Jacob Funk, mit dessen Familie ich mich am Abendbrot labte.

Schon war es völlig dunkel, als ich mich auf den Weg über Schönhorst nach Neubergthal machte. Ich erreichte dieses Dorf etwa um neun Uhr abends. In Martin Friesen's Haus fand ich gastliches Unterkommen für die Nacht.

Ueberall und in jedem Hause wurde ich freundlich begrüßt, überall traf ich glückliche Familien, zufriedene Farmer, gesegnete Dörfer. Es hat mir diese Fußtour an Leib und Seele wohlgethan, besonders weil ich auch merkte, daß überall der „Nordwesten" in Ehren gehalten und gern gelesen wird.

Mit dem Sohn von Martin Friesen fuhr ich am andern Morgen, nachdem ich gefrühstückt, nach Gretna zurück, und ich hatte die Freude, am Nachmittag mit Herrn Jacob Schanz aus Ontario, der in Regierungs-Geschäften in Manitoba weilt, nach Winnipeg zurückzufahren.

Heinr. Brügmann.

Die Macht des Beispiels.

Wir Alle sind bekannt mit der Macht des Beispiels. Ein Mensch, welcher einen Grundsatz befürwortet, welchen er nicht im Stande ist, in seinem eigenen Leben und Wandel zu bethätigen, verliert eben dadurch viel von unserer Achtung vor seinen Lehren, wie gut diese an und für sich auch immer scheinen mögen. Die Menschen wollen nicht blos Belehrung über das, was gut ist, sondern einen praktischen Beweis davon, daß die Sache ausführbar ist. Diese praktische Beweisführung von der Ausführbarkeit seiner Lehren war es, was das Leben Jesu so werthvoll machte für die Menschheit. In Seinem eigenen Leben und Wandel gab Er den Leuten ein Beispiel von dem, wozu Er sie ermahnte. „Ein Beispiel" sagte Er, „habe ich euch gegeben, daß ihr thun sollt, wie ihr sehet, daß ich gethan habe."

Es liegt eine Kraft im Beispiel, welcher die menschliche Natur nicht im Stande ist, ganz zu widerstehen. Es ist eine gewisse Neigung im Menschen, die Weise, die er bei einem Andern wahrnimmt, nachzuahmen. Es ist uns unmöglich, die Erreichung der Zwecke und Absichten eines Andern zu sehen, ohne selbst dadurch beeinflußt zu werden. Wenn das, was wir bei einem Andern wahrnehmen, derart ist, daß es sich unserem Verstand empfiehlt, so werden wir unwillkürlich beeinflußt, es ebenfalls zu versuchen. Selbst wenn der Wandel unserer Mitmenschen ein solcher ist, daß er unseren Abscheu erregt, so können wir unmöglich uns auf längere Zeit damit befassen, ohne mehr oder weniger in Mitleidenschaft damit gezogen zu werden. Beständige Berührung und Umgang mit einem bösen Menschen stumpft allmälig unsern Abscheu gegen seine fortgesetzten bösen Handlungen ab. Kein Mensch besitzt Willenskraft genug, beständig in der Umgebung und Anschauung des Bösen zu verweilen, ohne davon angesteckt zu werden. Diese Sympathie zwischen Mensch und Mensch ist es gerade, was dem Beispiel seine Macht verleibt. Dieses ist es, was den Menschen in Stand setzt, einen Andern zu heben oder hinab zu ziehen. Das ist es denn auch, was der Heiland meint, wenn er sagt: „Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen."

Gieb Alles Gott, was dein,
So giebt Er Dir, was Sein,
Kein anderer Tausch bringt dir
So viel wie dieser ein.

Gebet.

O Geist der Liebe, Quell der Menschenwürde,
Tiefinn're Stimme der Gerechtigkeit:
Hilf heut uns tragen uns'rer Sorgen Bürde,
Mach' treue Herzen uns zum Trost bereit!
Dein Wahrheitslicht erleuchte uns're Pfade,
O flöße Deines Willens Kraft uns ein,
Daß un're Herzen nicht die Schuld belade,
Und wenn wir zagen, laß uns nicht allein!

Der Eidunfug.

In keinem Lande der Welt, ja, man kann getrost sagen, nicht in allen Ländern der Erde zusammengenommen, wird so viel geschworen und beschworen, wie in diesem Lande Amerika. Erscheint eine Person vor Gericht, um etwas auszusagen, so muß sie vor allen Dingen schwören, die Wahrheit zu sagen. Alle Eide enden mit den Worten: „So helfe mir Gott." Aber sie werden ebensowohl von Leuten geschworen, die gar nicht an einen Gott glauben. Das ist ihre eigene Sache. Das Gericht kümmert sich nicht darum. Sobald ein Zeuge vortritt, so heißt es zuerst: "Be sworn." Der Schreiber, der Staatsanwalt oder der Richter selbst hebt die Hand empor, murmelt schnell etwas Unverständliches, welches mit "Help me God" aufhört, und der Zeuge ist ein „geschworener Mann". Juries und sämmtliche Zeugen einer Partei werden gleich in ganzen Rotten und Abtheilungen eingeschworen, indem der Einschwörende die Formel gebraucht: „Sie, und Jeder von Ihnen, schwören hiermit feierlichst" u. s. w.

Recht komisch erschien uns einst die Lage in einem Gerichtshof, als ein Deutscher, welcher der englischen Sprache nicht mächtig war, als Zeuge seine Aussage abgeben sollte. Er erhielt einen Landsmann als Dolmetscher, der ihm, die rechte Hand hochhaltend, die Eidesformel, als etwas Selbstverständliches, in englischer Sprache vorsprach, und am Schlusse bejahend nickte. Der Zeuge nickte ebenfalls und fragte dann: „Was haben Sie da gesagt?"

„Sie haben eben geschworen," entgegnete der Dolmetscher.

„Ich? — Ich weiß von nichts. Was soll ich denn beschworen haben?"

„Sie haben eben beschworen, die Wahrheit zu sagen."

„Fällt mir gar nicht ein", entgegnete der Deutsche, meinte aber damit, daß es ihm gar nicht einfiele zu schwören, oder geschworen zu haben.

„Euer Ehren", wandte sich darauf der Dolmetscher an den Richter, „dieser Zeuge erklärt mir eben offen, daß es ihm gar nicht einfiele die Wahrheit zu sagen."

„Herr Sheriff," wandte sich alsdann der Richter an diesen, „dieser Zeuge ist um 10 Dollars wegen Mißachtung des Gerichtshofes bestraft. Nehmen Sie ihn in Gewahrsam und stecken Sie ihn in's Gefängniß bis er die Strafe bezahlt hat."

Der Sheriff packte den Unglücklichen und wollte ihn abführen.

„Ja, was ist denn nun los" jammerte der Gefangene, und blickte fragend den Dolmetscher an.

„Sie sind um zehn Dollars gestraft worden, weil Sie die Wahrheit nicht sagen wollen, und werden in's Gefängniß gebracht, bis Sie bezahlen."

„Wer hat denn gesagt, daß ich die Wahrheit nicht sagen will?"

„Sie sebst. Sie sagten, es fällt Ihnen gar nicht ein."

„Ach, du lieber Himmel, das ist ja gar nicht so. Ich meinte, es fällt mir gar nicht ein geschworen zu haben. Ich habe doch gar kein Wort sagt gehabt."

„Sie haben genickt."

Der Sheriff wollte eben ernstliche Miene machen, den Bestraften abzuführen, als wir uns desselben annahmen, und dem Richter das Mißverständniß erklärten, worauf dieser nach einigen weiteren Fragen die Strafe erließ und der Zeuge nun seine Aussage abgeben sollte. Es stellte sich aber dabei sofort heraus, daß eine Verwechslung wegen Aehnlichkeit des Namens stattgefunden hatte, der Sheriff den unrechten Mann vorgeladen hatte, der von der Sache auch nicht das Geringste wußte und schleunigst entlassen wurde. Als er unten auf die Straße gelangt war, sah er sich das Gerichtshaus noch einmal von außen an und fragte uns mit bitterlicher Miene: „Sagen Sie mir gefälligst, ist das ein Narrenhaus oder ein Gerichtshaus? Da soll ich nun geschworen haben, bin beinahe in's Gefängniß gesteckt worden; dann hat man mich etwas gefragt, von dem ich kein Sterbenswort weiß, und dann hieß es, ich könne gehen. Habe ich denn wirklich etwas beschworen?"

Aber die Eide in diesem Staate Texas werden erstens nicht umsonst geleistet, denn sie kosten Geld und werden außerdem noch in Classen eingetheilt.

In den höchsten Gerichtshöfen, in der Supreme- und Appellate Court, kostet ein gewöhnlicher Eid ohne Certificat nur 15 Cents, mit Certificat und Siegel versehen, daß der Betreffende etwas beschworen hat, kostet er 25 Cents. Dagegen kostet ein gewöhnlicher Eid vor dem County-Richter in Hinterlassenschaftssachen 25 Cents und mit einem Certificat versehen 50 Cents. Im District-Gericht erhält der Clerk 10 Cents für das Einschwören eines jeden Zeugen. Für das Einschwören einer ganzen Jury, obgleich der Eid nicht länger ist, als der Zeugeneid, erhält er 35 Cents. Der County-Clerk erhält, wenn er einem Administrator oder Executor den Berufseid abnimmt, dafür nur 10 Cents, obgleich der Eid ziemlich lang ist. Für jeden Zeugeneid 10 Cents und für das Einschwören einer Jury nur 25 Cents, während der Districts-Clerk für denselben Eid 35 Cents erhält. Beim Friedensrichter kostet jeder Eid ebenfalls einen silbernen Dime, beschwört man aber eine Forderung gegen irgend Jemanden, daß solche richtig, gerecht und nicht bezahlt ist, so kostet ein solcher Eid 50 Cents, jedoch giebt der Friedensrichter dann noch sein Siegel zu. Ein Notar erhält für einen gewöhnlichen Eid, der vor ihm geleistet wird, 25 Cents. Giebt er darüber eine Bescheinigung mit Siegel, so kostet der Eid einen halben Dollar. Wo diese Unterschiede im Preise der Eide herstammen, ist bis jetzt noch nicht ergründet worden, denn wenn Jemand auf einem Meineid ertappt wird, so erhält er dieselbe Zuchthausstrafe, ob er nun einen 10 Cents-, 15 Cents-, Zwei Bit-, oder einen Vier Bit-Meineid geleistet hat. [„Tx. Vor."]

Heitere Päpste.

Von den Päpsten haben Viele eine stark humoristische Ader besessen.

Zum Papste Innocenz X. kam ein Adept und bot ihm den Stein der Weisen an, durch welchen er Gold machen könne. Der Papst schien begierig darauf einzugehen, seine Finanzen waren schlecht. Der Adept fragte endlich auch nach seiner Belohnung. Da ging der Papst in das Nebenzimmer und kehrte mit einem großen Beutel zurück, den er dem Adepten in die Hand drückte. „Aber", sagte der Zauberkünstler mit Erstaunen, „Heiligkeit, es ist ja nichts darin!"—„Nun", erwiderte der Papst mit Salbung, „nun, mein Sohn, da du die Kunst verstehst, Gold zu machen, so fehlt dir offenbar nichts als ein Beutel, damit du es da hineinthust!"

„Papst Benedict XIV. hatte einem Prälaten die Aufsicht über die Reinigung der Straßen aufgetragen. Die Straßen Roms waren indessen in einem sehr unreinlichen Zustande, viele Gassen starrten von tiefem Koth. Eines Tages, bei einer Ausfahrt, gewahrte der Papst den betreffenden Geistlichen; er ließ sofort in einer Sumpflache halten, winkte ihn zu sich heran und unterhielt sich mit ihm eine halbe Stunde. Die ganze Zeit hindurch mußte der geistliche Straßenreinigungs-Commissarius im tiefsten Schmutze am Wagenschlag stehen. Wenige Tage darauf waren die Straßen in trefflicher Ordnung, die Lehre hatte geholfen.

Dem Papste Clemens XIV. sandte ein Kapuzinermönch eine Predigt ein, die er wider die Ungläubigen, die Ketzer und Heiden gehalten hatte, und bat den Papst, der Predigt, die gedruckt werden sollte, eine Empfehlung beizufügen. Clemens las das abgeschmackte Machwerk und ließ dem Mönche sagen, er sei erbötig, das Lesen dieser Predigt allen Denen, die eine Sünde begangen hätten, als Buße aufzuerlegen.

Derselbe Papst war ein starker Schnupfer. Eines Tages bot er einem Cardinal, mit dem er sich unterhielt, eine Prise. Der Cardinal wies die Dose zurück und sagte: „Ich danke, das Laster des Schnupfens ist mir fremd." Der Papst faßte sich schnell und entgegnete: „Herr Cardinal, wenn das Schnupfen ein Laster wäre, würden Sie sich sicherlich auch das angewöhnen".

Die Auswanderer.

Von Freiligrath.

Ich kann den Blick nicht von euch wenden;
Ich muß euch anschau'n immerdar;
Wie reicht ihr mit geschäft'gen Händen
Dem Schiffer eure Habe dar!

Ihr Männer, die ihr von dem Nacken
Die Körbe langt, mit Brod beschwert,
Das ihr, aus deutschem Korn gebacken,
Geröstet habt auf deutschem Herd.

Und ihr, im Schmuck der langen Zöpfe,
Ihr Schwarzwaldmädchen, braun und schlank,
Wie sorgsam stellt ihr Krüg' und Töpfe
Auf der Schaluppe grüne Bank!

Das sind dieselben Töpf' und Krüge,
Oft an der Heimath Born gefüllt;
Wenn am Missouri Alles schwiege,
Sie malten euch der Heimath Bild:

Des Dorfes steingefaßte Quelle,
Zu der ihr schöpfend euch gebückt,
Des Herdes traute Feuerstelle,
Das Wandgesims, das sie geschmückt.

Bald zieren sie im fernen Westen
Des leichten Bretterhauses Wand;
Bald reicht sie müden braunen Gästen,
Voll frischen Trunkes, eure Hand.

Es trinkt daraus der Tscherokese,
Ermattet, von der Jagd bestaubt;
Nicht mehr von deutscher Rebenlese
Tragt ihr sie heim, mit Grün belaubt.

O sprecht! warum zogt ihr von dannen?
Das Neckarthal hat Wein und Korn;
Der Schwarzwald steht voll finst'rer Tannen;
Im Spessart klingt des Aelplers Horn.

Wie wird es in den fremden Wäldern
Euch nach der Heimathberge Grün,
Nach Deutschlands gelben Weizenfeldern,
Nach seinen Rebenhügeln zieh'n!

Wie wird das Bild der alten Tage
Durch eure Träume glänzend weh'n!
Gleich einer stillen, frommen Sage
Wird es euch vor der Seele steh'n.

Der Bootsmann winkt! — Zieht hin in Frieden!
Gott schütz' euch, Mann und Weib und Greis!
Sei Freude eurer Brust beschieden
Und euren Feldern Reis und Mais!

Die russische Kirche in Sibirien.

Der Dorfpope.

Ehe ich es versuche, ein kleines Bild von der moskowitischen Dorfgeistlichkeit in Sibirien zu geben, ist es wohl nothwendig, zu versichern, daß dieses Porträt genau nach der Natur entworfen und nicht übertrieben ist. Wenn man das bekannte Sprüchwort: „Jedes Volk besitzt die Regierung, welche es verdient", etwa auf die sibirischen Landgeistlichen, auf die Popen und auf die Sibiriaken anwenden wollte, so würde man unstreitig dem braven und gut veranlagten Volke Sibiriens schweres Unrecht anthun. Es muß zweifellos ein guter Kern in diesem Volke stecken, da es selbst seiner an Leidenschaften und Fehlern so reichbedachten Priesterschaft nicht gelungen ist und nicht gelingt, dasselbe auf jene Stufe herabzudrücken, auf der diese Priesterschaft eben steht. Doch, darf in einer Charakteristik der sibirischen Dorfpopen das Wort Priester, welches einen so reinen und edlen Begriff bezeichnet und welches uns im Geiste das Abbild eines gütigen, aufopfernden, humanen, leidenschaftslosen Menschen zeigt, überhaupt gebraucht werden? Gewiß nicht; denn der sibirische Dorfpope ist Alles eher, als ein Priester.

Kaum, daß er seinen rein kirchendienstlichen Obliegenheiten nachkommt; von einer höheren sittlichen Auffassung seines Berufes hat er keine Ahnung und will er auch gar keine haben. Manche Woche vergeht, in der er auch nicht einen einzigen Gottesdienst abhält. Diese Unterlassung hat freilich ihren triftigen Grund, welcher darin seine Erklärung findet, daß der gute Pope fast Tag für Tag schon in den Vormittagsstunden so stark „angeheitert" ist, daß es eine Unmöglichkeit für ihn wäre, irgend einer dienstlichen Verrichtung, sei dies nun eine weltliche oder geistliche, sich zu unterziehen.

Ja, der gute sibirische Pope würde sich gewiß auch die übrigen Kirchendienste gern ein für allemal erlassen, wenn man sie ihm nicht in jedem einzelnen Falle bezahlen und gut bezahlen müßte, und wenn er nicht stets einen großen Bedarf an Rubeln hätte, der es ihm wünschenswerth erscheinen läßt, seinen Schäfchen seine priesterlichen Verrichtungen nicht vorzuenthalten. Der Wein, das Kartenspiel, welches er in hohem Grade liebt, und manches Andere leert eben stets seinen Geldbeutel nur allzu schnell, so daß er sehr erfinderisch im Ausspüren neuer Einnahmequellen sein muß.

Selbstverständlich sucht er sich die neuen Mittel, um seine Leidenschaften befriedigen zu können, auf kirchlichem Gebiete, und es fehlt ihm nie an einer Veranlassung, in dem und jenem Hause eine geistliche Handlung vorzunehmen, sobald er dadurch nur seinen geschwächten Finanzen wieder auf die Beine helfen kann.

Der unversiegbare Bronnen, der ihm stets sprudelt, ist die Ceremonie des „Weihens".

Einen moskowitischen Dorfpopen mangelt es das ganze Jahr hindurch niemals an einer Veranlassung hierzu: Die Liste jener Festtage und Festlichkeiten, an denen und bei denen unser Pope für so und so viele Rubel, die natürlich vor der Ceremonie bezahlt werden müssen, eine „Weihe" vornimmt, ist sehr lang.

Ein Dorfpoppe in Sibirien weiht am 1. Januar, das ist am Neujahrtage, jedes Haus, um die Sünden und Leidenschaften aus demselben zu vertreiben und den guten Eigenschaften den Eingang in dasselbe zu erleichtern; er weiht jedes Haus am Aschermittwoch, um den bösen Dämon desselben, vulgo Teufel, daraus zu verjagen; er weiht die Felder eines jeden Landmannes im Frühlinge um ihnen des Himmels Segen zu erflehen; er weiht zu Ostern das Haus, die Aecker; er weiht zu Pfingsten; er weiht am Frohnleichnamstage und zu Weihnachten; er weiht am Tage Johannis, des Täufers; er weiht am St. Nicolaustage — der mildthätige heilige Nicolaus ist ja der Schutzpatron von Sibirien er weiht an den zahllosen Festtagen, welche der Mutter Gottes gewidmet sind, er weiht am Allerseelentage und am Tage des heiligen Metrophan, er weiht endlich in allen erdenklichen Fällen, zu allen Zeiten, bald aus diesem, bald aus jenem Grunde, bald die Familienglieder, bald das Haus, bald die Ställe und das Vieh in demselben, bald die Aecker und Wiesen....

Für jede dieser „Weihen" fällt dem guten Popen von jedem einzelnen Hause mindestens ein halber Rubel zu und es ist leicht erklärlich, daß er seine Ceremonie bei den ärmeren Dörflern, die nur mit halben Rubeln bezahlen, auch flüchtiger vornimmt und die „Weihe" daher, weil sie für das kleine Honorar nicht so kräftig und ausgiebig sein kann, bald wieder zu erneuern gezwungen ist.

Doch all' die vorerwähnten „Weihen" liefern sozusagen nur das „Kleingeld" für die Tasche des Popen.

Geburt, Hochzeit und Tod sind jedoch seine drei Hauptquellen, welche das ganze Jahr hindurch fließen und reicheren Ertrag liefern. Jede Taufe bringt so und so viele Rubel, bei den reichen Leuten mehr, bei den armen weniger; aber doch immerhin ein ganz nettes Sümmchen, mit dem sich mancher Krug Rebensaft, manches Gläschen Wutki bezahlen läßt. Aber reichlicher noch als bei der „Taufe" rollt der Rubel bei der Hochzeit in einem sibirischen Dorfe. Weniger als fünfzehn Rubel dem Popen für seine „Einsegnung" zu geben, hat wohl Niemand, selbst der Dürftigste nicht, den Muth... Noch besser als bei ‚Taufe" und „Hochzeit" fährt unser Hirt jedoch beim Tode seiner Pfarrkinder. Das Sterben ist auch in Sibirien eine sehr kostspielige Sache und der Pope lacht sich in's Fäustchen, wenn es wieder mit Einem aus seinem Sprengel zu Ende gegangen ist. Da ist vor Allem das Begräbniß, welches die Kirche besorgt und dessen Bezahlung auch wieder dem Popen zu Gute kommt, und die „Einweihung" des Verstorbenen in seinem Wohnhaus und auf dem Kirchhofe, zwei Ceremonien, die theuer genug zu bezahlen sind.

Der kostspielige Begräbnißschmaus, an dem auch der Pope theilnimmt, ist ein unausrottbarer Landesbrauch und irgend welche Kosten desselben dürfen natürlich dem guten Seelsorger, der dem Trunke und dem Mahle tüchtig zuspricht, nicht angerechnet werden. Weiters herrscht die fromme Sitte, acht Tage nach dem Absterben eines Familiengliedes wieder hinauszuziehen auf den Friedhof und durch den Popen am Grabe des Entschlafenen neuerlich eine „Einweihung" vornehmen zu lassen, welche selbstverständlich auch wieder je nach den Geldverhältnissen des betreffenden Hauses zu bezahlen ist.

Ein halbes Jahr nach dem Ableben eines Hausvaters, seines Eheweibes, eines Vaters, einer Mutter, eines Sohnes, einer Tochter, giebt es für unseren ewig in Geldbedrängnissen steckenden Popen dort schon wieder etwas zu verdienen. Die sogenannten „Erinnerungen" ("Upominki") und der „Trauergottesdienst" müssen jetzt gewissenschaft abgehalten werden. Auch der ärmste Mann, das dürftigste Weib, der Sohn und die Tochter, mögen sie auch noch so mittellos sein, dürfen auf die „Erinnerung" und den „Trauergottesdienst" um Alles in der Welt nicht vergessen.

Da wird in der Kirche eine feierliche „schwarze" Messe gelesen, nach welcher der Pope mit dem Sängerchor in festlicher Procession, in welcher die Anverwandten des Verstorbenen und die Leidtragenden aus dem Dorfe nicht fehlen, hinauspilgert zum Friedhofe, um abermals das „theure" Grab „einzusegnen".

Diese Ceremonie muß an jedem Jahrestage des Todesfalles wiederholt werden und so bleiben dem Dorfpopen nicht nur seine lebenden Schäflein fort und fort, jahraus, jahrein, tributpflichtig, sondern kaum in geringerem Maße auch die längst schon todten.

Oft befindet sich der gute Mann bei diesen kirchlichen Verrichtungen in einem Zustande, der ihn verpflichten sollte, hübsch daheim zwischen seinen vier Wänden einen langen, stärkenden Schlaf zu thun.

Der Pope huldigt eben dem vollen Glase nicht nur in seinem Hause, sondern auch außerhalb desselben, überall, wo es nur einen Tropfen Wein oder Branntwein giebt, in oft maßloser Weise. Selbst in den elendesten Schänken, den „Kabaken," mittendrin unter Tagedieben, Taugenichtsen und Strolchen, kann man den guten Popen finden, fast immer tüchtig bezecht. Es ist nichts Seltenes, daß es dann zwischen ihm und seiner oft recht verrufenen Gesellschaft zu einem Streite, ja zu einer ganz regelrechten Rauferei kommt, bei welcher das „ehrwürdige Väterchen" nicht selten eine tüchtige Tracht wohl zugemessener Prügel erhält. Selbst für die Unterscheidung des Mein und Dein verliert der sibirische Dorfpope zuweilen das richtige Verständniß, und die Fälle stehen keineswegs vereinzelt da, daß er dabei betreten wurde, als er just diesen oder jenen Schatz seines Schäfchens verschwinden ließ.

Ein echter und rechter sibirischer Dorfpope entbehrt aber auch nahezu jeder Bildung. Ihm fehlt jedes Wissen, jede Erziehung, jede Lebensart: sein ganzes Um und Auf sind einige längst abgebrauchte theologische Phrasen, die er mit salbungsvoller, heuchlerischer Miene an den Mann zu bringen trachtet. Er ist hinterlistig, verlogen, und vor Allem geldgierig. Seinem Glauben, wenn er überhaupt einen solchen besitzt, fehlt jede feste Grundlage; an was er aber unverbrüchlich hält und auf deren Macht und Einfluß auf das Thun der Menschen er baut, dies sind die Wasser-, Wald-, Berg-, Morast-, Weg-, und Hausgeister, mit deren strafender Vergeltung er seine Pfarrkinder gerne schreckt und mit denen er ihnen auch stets droht, wenn er irgend etwas für sich erreichen will....

Daß der Einfluß eines so gearteten Seelenhirten auf die Gemeinde kein günstiger sein kann, ist begreiflich und es wird nicht Verwunderung erregen, zu vernehmen, daß nur ein Theil der sibirischen Landbevölkerung das Treiben dieser Dorfpopen gedankenlos hinnimmt, der bildungsfähige und geistig regere aber sich angewidert abwendet, die Kirche meidet und nach bestem Können religiöse Secten bildet, die, obwohl sie Besseres anstreben, als ihnen von ihrem heimischen Priester geboten wird, doch bald entarten, da ihnen die moralische Kraft und das geistige Capital fehlen.

Ein Muttermord.

Ein schrecklicher Muttermord und Selbstmord wurde am Morgen des 8. October in dem Hause No. 13 Main Str. in Buffalo, N. Y., vollbracht. Ch. F. Ortis, welcher im dritten Stockwerk des genannten Gebäudes mit seiner Mutter, der Frau Mary King, zusammen wohnt, erschoß sie am frühen Morgen gegen 4 Uhr, als sie im tiefen Schlafe in ihrem Bette lag und beging darauf Selbstmord, indem er sich mit einem Rasirmesser den Hals durchschnitt. — Das Zimmer, in welchem die gräßliche That vollbracht, bot nach dem Verbrechen einen schrecklichen Anblick dar. In einem kleinen Bettzimmer lag die ermordete Frau; eine häßliche Wunde in ihrem Gesichte erzählte die Ursache ihres Todes. Sie lag dort, als ob sie schliefe und ohne Zweifel erfuhr sie nicht, was ihr widerfahren. — Nachdem der Mörder seine Mutter getödtet, muß er an einen nahestehenden Tisch getreten sein und hastig ein Bekenntniß seiner Schuld auf drei Stückchen braunen Papiers, die man in seinen Taschen fand, niedergeschrieben haben. Sein Schreiben lautet: „Ich würde Verbrennung vorziehen, wenn möglich. Bitte, belästigt unsere Verwandten nicht über diese That, denn dieselben haben Unglück genug. Ich hoffe, meine Freunde werden nicht das Schlechteste von mir denken. Ich bin des Lebens müde und ist's genug. Die Mutter könnte allein, ohne mich, nicht durchkommen, deshalb beendigte ich auch ihr Leben." Unterzeichnet: Charles F. Ortis.

Nach Vollendung des obigen Schreibens trat der Mörder anscheinend vor einen an der Wand hängenden Spiegel und durchschnitt sich dort mit einem Rasirmesser den Hals von Ohr zu Ohr. Dann ging er durch das Zimmer, steckte sich eine Cigarette an und rauchte dieselbe, während sein Lebensblut auslief.

Ein schwarzer Heiliger.

In Liberty County im südöstlichen Georgia führte in letzter Zeit ein Neger als religiöser Gaukler große Aufregung und schließlich Unruhen herbei. Das dortige St. Catherine's Island wird von etwa 300 Negern bewohnt, die unter Aufsicht eines Weißen stehen, welcher die Besitzungen des deutschen Consuls in Savannah verwaltet. Vor einigen Tagen erschien unter denselben ein fremder Neger, der eine Pergamentrolle vorzeigte, die seiner Aussage nach eine Offenbarung des Himmels enthielt. Er erklärte, er sei Johannes der Täufer und forderte die Schwarzen auf, sich taufen zu lassen. Seine Lehre fand Anhänger, es wurde frisch drauf los getauft, und die Getauften wurden bald so erregt, daß sie nicht mehr arbeiteten. Sie hieben ein Wäldchen nieder und bauten einen kreisrunden Baldachin, den sie die Arche nannten. Um diese Arche errichteten sie einen Zaun, um die Ungläubigen abzuhalten, und die um den Zaun aufgestellten Wachen ließen Niemand zu, der nicht das Losungswort geben konnte. Das gefiel der besseren Classe der Neger nicht. Sie hörten, daß in der Arche böse Orgien gefeiert wurden, und entschlossen sich, der Sache ein Ende zu machen. Hundert der schwarzen Bürgern bewaffneten sich und zogen nach der Arche. Die Wachen wurden einfach bei Seite geschoben und die Arche durch die Gegenwart von 100 Ungläubigen entweiht. Die Gläubigen leisteten keinen Widerstand, „Johannes der Täufer" wurde herausgeholt und erhielt eine Tracht Peitschenhiebe. Am nächsten Tage kam er aus der Wildniß hervor. Er erschien in Hinesville, dem Gerichtsorte des County Liberty, mit verbundenem Kopfe und erwirkte Verhaftsbefehle gegen vierzehn der Ungläubigen. Seitdem ist er von der Bildfläche verschwunden. Es heißt, daß er benachrichtigt worden sei, wenn er sein Treiben wieder aufnehme, würden die Hundert ihn wieder aufsuchen, und es werde sich dann um ernsthaftere Dinge handeln, als um einfache Hiebe. Wohlweislich verduftete er nun aus jener Gegend.

Unbenutzte Naturschätze.

Die Obsternte ist in den östlichen Staaten sehr schlecht ausgefallen. Das wird sich für alle Familien sehr unangenehm fühlbar machen. Auf das Einmachen von Früchten verzichten auch die ärmeren Hausfrauen sehr ungern. Eingemachte Früchte und Fruchtsäfte sind ein allgemeines Bedürfniß in Amerika, das auch die Arbeiterfamilien befriedigen wollen, wenn irgend möglich. Doch während im Osten ein großer Mangel an Früchten herrscht, läßt man im Süden unabsehbare Massen verfaulen.

In früheren Zeiten wäre es nichts Auffälliges gewesen, wenn in einem Theile des Landes Ueberfluß und im anderen Mangel herrschte. Doch heutzutage, da die Transportmittel fast unbeschränkt sind, sollte es vermieden werden können, daß man von dem Ueberfluß keinen Gebrauch zur Abhilfe des Mangels macht und Tausende von Wagenladungen Obst zu Dünger werden läßt.

Aus Californien und Oregon werden alljährlich große Massen von Früchten nach dem Osten geschickt. Der Obstversandt nimmt von Jahr zu Jahr zu und hat sich zu einer riesigen Industrie entwickelt, welche den Producenten wie den Consumenten zu Gute kommt. Dem Mangel an Obst, der sonst hier und da in Folge schlechter Ernten herrschte, wird dadurch abgeholfen. Wer vor fünfzig Jahren daran gedacht hätte, frisches Obst nach einem dreitausend Meilen entfernten Markt zu schicken, wäre ausgelacht worden. Doch heute geschieht es mit großem Nutzen.

Wenn man im Süden dieselbe Thatkraft besäße, wie in Californien, so könnte man von dort aus den ganzen Markt östlich vom Mississippi mit Obst versehen.

Die Südstaaten haben ein ebenso gutes, theilweise besseres Clima wie Californien und das Obst reift dort früh. Die Märkte des Ostens sind vom Süden lange nicht so weit entfernt, wie von Californien. Ebenso könnte man im Süden der Production von getrocknetem Obst einen viel größeren Umfang geben. Die Natur hat den Süden mit reichen Schätzen ausgerüstet, doch die Menschen verstehen sie noch nicht zu benutzen, sondern lassen sie zu ihrem und ihrer Nachbarn Schaden zum großen Theil verkommen.

Der Pferdehandel.

Dieser ist im Herbst nach der Ernte stets besonders lebhaft. Es soll beim Ankauf berücksichtigt werden:

1. Die Größe der Pferde; also ob dieselben zu leichten Feldarbeiten oder schwereren Fuhren Verwendung finden sollen.

2. Der Körperbau des Thieres. Es muß auf einen regelmäßig gebauten, schönen Körper gesehen werden. Dazu gehört aber ein proportionirter Kopf mit gut gestellten spitzen Ohren, breiter Stirn, lebhaften Augen, gerader Nase mit weiten, im Innern röthlichen Nasenlöchern, sowie ein kräftiger nicht zu dünner, genügend langer, frei von der Brust aufsteigender Hals mit schöner Mähne. Die Brust soll breit sein und zu den übrigen Theilen im Verhältniß stehen. Eine schmale Brust ist ein ungünstiges Zeichen. Der Widerrist muß sichtbar aufsteigen und sich allmälig im Rücken verlieren. Der Rücken soll je nach der Rasse eine gerade Linie, also keinen Senkrücken bilden. Ein guter, dicker, mit feinen und weichen Haaren besetzter Schweif ist beliebt. Die Hüften sollen gut abgerundet sein und nicht zu stark hervortreten. Tonnenförmig gewölbte Rippen, breite und runde lange Kruppe, gut angesetzte Schultern, glatter und von Geschwulsten freier Bauch sind wesentlich. Die Füße sollen gute Stellung haben, man lasse dieselben aufheben, um sie genau besichtigen zu können; die Beine müssen in paralleler Stellung stehen und nicht nach innen oder nach außen gerichtet sein.

3. Ein gutes Pferd soll frei sein von allen Krankheiten und Fehlern, welche dasselbe bei der Arbeit hindern könnten. Man soll daher stets einen tüchtigen Thierarzt zu Rathe ziehen, welcher sehr bald mit richtigem Blick etwaige Gebrechen wird entdecken können. Erbliche Krankheiten und Anlagen dazu sind oft nur von tüchtigen Kennern zu entdecken, und ist deshalb darauf das Augenmerk besonders zu richten. Man prüfe die Bewegungen des Pferdes im Schritt, Trab, Galopp auf hartem Boden, stelle sich dazu bald neben, bald hinter und vor das Thier; das Pferd soll im Stande sein, die Füße leicht und gleich hoch zu heben, die Knie schön zu beugen, und doch nicht die Unterfüße ein- oder auswärts werfen. Lahmheiten wird man sehr bald erkennen; man soll sich aber darauf gefaßt machen, daß geschickte Verkäufer bei dem Führen das Pferd so zu fassen wissen und den Kopf so stützen können, daß leichtere Lahmheiten verborgen werden. Bei den Bewegungen wird man leicht ermitteln können, ob das Thier z. B. dämpfig ist, ob es nachher kurz und schnell Athem holen wird, was namentlich leicht am Laufe und an der Hungergrube beobachtet werden kann. Vor dem Ankauf solcher dämpfigen Pferde muß je nach dem Nutzungszwecke gewarnt werden.

4. Man achte auf das Temperament des Pferdes. Das Thier soll gelehrig, fromm und so sein, daß es sich leicht behandeln läßt. Es darf, wenn man dasselbe zum Schnellfahren benutzen will, nicht träge sein oder vorher nur zu langsamem Fuhrwerk verwendet worden sein. Der Lauf und die Ausdauer des Thieres müssen möglichst vor dem Kauf ermittelt werden können.

5. Auch die Farbe der Pferde ist oft zu berücksichtigen. Manche Pferdeliebhaber ziehen die Braunen, Rappen, Füchse vor, andere die Schecken. Namentlich wenn man zwei gleichfarbige Thiere haben will, ist der Ankauf selten leicht.

In diesen fünf Hauptregeln sind gewissermaßen alle wesentlichen Punkte enthalten. Der Landwirth als Käufer überzeugt sich gründlich, geht in den Stall und besieht die Thiere darin, und andererseits überzeugt er sich von ihrer Tauglichkeit draußen. Die Pferdehändler selbst bieten bekanntlich besonders auf den Märkten alle möglichen Mittel auf, um die Käufer zu überreden, oft auch zu überrumpeln. Man schenke deshalb nie den vielen Lobpreisungen, Betheuerungen &c. Glauben, denn Jeder sucht seine Waare so theuer als möglich zu verkaufen. Nicht selten werden etwaige Mängel und Gebrechen am Körper und an den Gliedmaßen durch einen aufgeregten Zustand, in welchen man die Thiere versetzt, verborgen gehalten. Vor Allem achte man auch auf die Betrügereien und Verfälschungen, welche nicht selten an den Zähnen vorgenommen werden, um das Alter der Thiere zu verdecken. Ebenso wird den Pferden häufig, damit das Temperament der Thiere lebhaft erscheint und der Schweif gehoben getragen wird, frevelhafterweise Pfeffer oder Ingwer in den After gesteckt.

St. Jakobs Oel

DAS GROSSE
Schmerzenheilmittel.
23
Gegen Neuralgie.

Ein Jahr.
Houston, Texas, Juni, 1888. — Ein Jahr lang litt ich an neuralgischen Schmerzen und mußte einen Stock gebrauchen. St. Jakobs Oel heilte mich. — Thos. Martin.

Drei Monate.
Dayton, O., 25. Juni, 1888. — Litt drei Monate an Gesichtsneuralgie; eine Flasche St. Jakobs Oel heilte mich. — B. F. Sertner.

In 20 Minuten.
Irvington, Jlls., 28. Mai, 1888. — Ungefähr drei Jahre zurück litt Frau Egbert Teneyck an Kopf- und Gesichtsneuralgie; sie litt drei Tage; nachdem sie St. Jakobs Oel versucht hatte verschwanden die Schmerzen in 20 Minuten. — Jas. T. Goodner, Apotheker.

THE CHARLES A. VOGELER CO., Baltimore, Md.

Dr. August Koenig's
HAMBURGER

BRUST THEE
gegen alle Krankheiten der
• Brust, der Lungen •
und der Kehle.

Nur in Original-Packeten. Preis 25 Cents. Fünf Packete für 1 Dollar. In allen Apotheken zu haben, oder wird nach Empfang des Betrages frei versandt. Man adressire:

THE CHARLES A. VOGELER CO., Baltimore, Md.

Die Rundschau.

Redigirt und herausgegeben von der Mennonite Pub. Co.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr.

Alle Mittheilungen und Wechselblätter für, sowie Briefe betreffs der „Rundschau" versehe man mit folgender Adresse:

Rundschau,
Elkhart, Indiana.

☞ Geld schicke man per Money Order, oder Postal Note. Für Summen von weniger als einem Dollar nehmen wir auch Postmarken an, canadische sowohl als andere.

Elkhart, Ind., 23. October 1889.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Der Familien-Kalender für 1890.

Siehe Anzeige auf der letzten Seite.

13 Rundschau-Nummern für 20 Cents.

Neue Abonnenten, welche für die drei Monate October, November und December 20 Cents einsenden, erhalten die in diesen Monaten noch erscheinenden 13 Rundschau-Nummern, selbst wenn sie einige Wochen zu spät bestellen. Wir senden ihnen die Nummern nach.

Gesangbuch. — Eine Sammlung geistlicher Lieder zur allgemeinen Erbauung und zum Lobe Gottes. — Die neue (dritte amerikanische) Auflage dieses unter den Geschwistern aus Rußland im Gebrauche befindlichen Gesangbuches (726 Lieder enthaltend) ist fertig.

Alle jetzt einlaufenden Bestellungen für dieses Gesangbuch werden sofort ausgeführt. Zum Drucke dieser neuen Auflage wurde eigens ein sehr feines, starkes Papier angefertigt, so daß das Buch einen noch dünneren Band als die letzte (zweite) Auflage bildet, im Uebrigen ist der Druck derselbe, deutlich und klar. Wegen der Preise sehe man Anzeige auf der letzten Seite.

Der gelbe Zettel auf jeder Nummer der „Rundschau" giebt außer dem Namen des betreffenden Abonnenten auch die Zeit an, bis zu welcher das Blatt bezahlt ist. Wenn es nun z. B. neben dem Namen heißt dec 89, so bedeutet dies, daß das Abonnement bis **Ende** December 1889 bezahlt ist und so mit jedem anderen Datum; jan. bedeutet Januar; apr. April u. s. w. Von der Jahreszahl sind, um Raum zu ersparen, immer nur die zwei letzten Ziffern angegeben, also 89 anstatt 1889. Wer drei Wochen nachdem er den Abonnementsbetrag für die „Rundschau" uns zugesandt hat, die Abonnementsdauer auf dem gelben Zettel nicht richtig angegeben findet, der wolle uns sofort hievon benachrichtigen und wir werden nachsehen wo der Fehler liegt und ihn berichtigen, weil sich dies bei frisch eingeschlichenen Irrthümern und Mißverständnissen leichter thun läßt, als wenn diese schon lange bestehen.

Der italienische Ministerpräsident Crispi hielt neulich in Gegenwart von 150 Abgeordneten und 50 Senatoren eine Rede, in deren Verlauf er auch auf den Papst zu sprechen kam und sagte:

„Jeder, sei er hoch oder niedrig, der den italienischen Staatsbau zu untergraben wage, müsse bekämpft werden. Die weltliche Macht des Papstes sei, obwohl sie Jahrhunderte gedauert, nur ein Uebergangszustand gewesen. Rom habe vorher bestanden und werde auch ohne sie bestehen. Beschwerden und Drohungen von daheim oder von auswärts blieben wirkungslos. Das Wort des Königs Humbert, daß Rom ein untrennbares Stück von Italien sei, sei unanfechtbar.

Der Papst sei als geistliches Oberhaupt völlig frei und unterliege bloß Beschränkungen — milderen, als in anderen Ländern — um ihn an Eingriffen in das Machtgebiet der weltlichen Regierung zu hindern. Signor Crispi rief aus: „Die freie Kirche versuche, Prometheus mit Blitzschlägen vom Himmel zu schrecken. Unsere Aufgabe ist es, für die Sache der Vernunft zu kämpfen."

Erkundigung — Auskunft.

(?) Peter Siemens (Ettingerbrunn), Post Aibar, Gouv. Taurien, Rußl., wünscht die Adressen nachfolgend genannter Personen:

Cornelius Richert (fr. Altonau No. 9, Sagradowka). — Jacob Reimer, Minnesota (fr. Franztbal). — J. Klaßen. — Gerhard Dück (fr. Lehrer in Nikolaidorf); ein alter Bekannter möchte gerne mit ihm correspondiren.

Zehn Gebote für Ehemänner und Solche, die es werden wollen.

1. Ein gutes Weib, das merke fein,
   Will mit Vernunft behandelt sein.
2. Ihr biegsam Herz mißbrauche nicht,
   Weil schwaches Werkzeug leicht zerbricht.
3. Sanft sei dein Will' und dein Gebot,
   Der Mann ist Herr, doch nicht Despot.
4. Macht irgendwas den Kopf dir kraus,
   Laß es an deiner Frau nicht aus.
5. Verlang nicht Alles zu genau.
   Du fehlst—warum nicht auch die Frau?
6. Treib' nicht mit Andern Minnespiel,
   Dein Weib zu lieben sei dein Ziel.
7. Wenn dich die Frau um Geld anspricht,
   Und sie bedarf's — so knurre nicht.
8. Im Aufwand schränke dich wohl ein,
   Doch mußt du auch kein Knauser sein.
9. Geh' nicht zum Spiel und Trunke aus,
   Hast Zeitvertreib genug zu Haus.
10. Beachte dies, dann weht um's Nest
    Kein böser Wind, das ist der Rest.

Heidenthum—Christenthum.

Ein chinesischer Christ beschrieb in folgender Weise den Unterschied zwischen den beiden Religionen, der Lehre des Confucius und des Buddha, und dem Christenthum: „Ein Mann war in ein tiefes, finsteres Loch gefallen und lag nun in dem Schlamm auf dem Boden desselben, ächzend und völlig außer Stande, sich zu bewegen.

Confucius kam herbei, näherte sich dem Rande der Grube und sagte: ‚Du armer Bursche, du thust mir sehr leid; aber warum warst du auch so dumm, da hineinzufallen? Laß mich dir eine gute Lehre geben: Wenn du jemals wieder herauskommst, dann steh' aber zu, daß du nicht zum zweitenmal hineinfällst.'— Ich kann aber nicht herauskommen. Das ist Confucianismus. —

Danach kam ein **Buddhistenpriester** heran und sagte: ‚Du armer Bursche, es schmerzt mich tief, dich da liegen zu sehen. Ich glaube wenn du etwa zwei Drittel oder auch nur halb herausklettern könntest, dann könnte ich dir die Hand reichen und dich vollends herausziehen.' Aber der arme Mann in der Grube war eben völlig hilflos und nicht im Stande, sich zu erheben. Das ist Buddhismus.—

Darauf kam der Herr **Jesus**, und da Er sein Jammergeschrei hörte, ging Er bis ganz dicht an den Rand der Grube, bückte sich hinab, faßte den armen Mann und zog ihn heraus und sagte: ‚Gehe hin und sündige hinfort nicht mehr.' Das ist Christenthum.

Welschkorn als Brennmaterial.

Viele Dinge, welche in Amerika zu den alltäglichen Vorgängen gehören oder doch bis vor Kurzem noch dazu gehörten, werden in Europa, wenn man sie dort erzählt, nur mit ungläubigem Kopfschütteln und dem geheimen Vorbehalt, daß der Erzähler ein Aufschneider und Erzlügner sei, aufgenommen, während andererseits den albernsten Fabeln oft die blindeste Gläubigkeit entgegengebracht wird. In die erste Abtheilung fällt der Gebrauch von Welschkorn als Brennmaterial. Wer in Europa davon erzählt, kann fast mit Sicherheit darauf zählen, in den Ruf eines Windbeutels zu kommen.

Und doch kam das früher in den guten Maisjahren auf tausenden von Farmen vor. Die Preise wurden dann so niedrig, daß solchen Farmern, die von den Verkehrswegen etwas abseit wohnten, der Werth einer Wagenladung Welschkorn nicht einmal für die Arbeit der Pferde und des Fuhrmanns bezahlte, welche sie nach der nächsten Verkaufsstelle schafften. Unter solchen Umständen brauchten die Farmer in holzarmen Gegenden das Welschkorn als Brennmaterial, besonders wenn sie letzteres kaufen mußten.

Bei dem großen Ueberfluß, welchen die diesjährige Ernte geliefert hat, und bei dem niedrigen Preise des Welschkorns, wird das dieses Jahr, besonders in den abgelegenen Gegenden von Kansas, Nebraska, Minnesota und den beiden Dakotas, ohne Zweifel wieder geschehen. Denn das Brennmaterial (Steinkohlen) muß dort an den meisten Orten von weither geholt werden und wird ungefähr ebenso theuer sein, wie Welschkorn zu den jetzigen Preisen, wobei die Arbeit des Fahrens nach und von der nächsten Eisenbahnstation wegfällt. Außerdem ist Welschkorn ein ganz vortreffliches Brennmaterial.

Eine Familiengeschichte.

Vor ungefähr zwanzig Jahren faßte ein armer Landmann aus der Umgebung von Ragusa (Dalmatien) den Plan, nach Amerika auszuwandern und dort sein Glück zu suchen. Er vertraute sein Weib dem kroatischen Priester des Dorfes an und versprach, nach Kräften für ihren Unterhalt zu sorgen. Das Glück lächelte ihm, und monatlich kam an den Priester als Vertrauensperson ein Geldbrief mit fünfzig Gulden für die Frau an, welche des Lesens und Schreibens unkundig war. Der Mann in Amerika brachte es nach und nach zu einem bedeutenden Vermögen und erhöhte seine Sendungen alljährlich, allein der Geistliche gab der Frau monatlich nur fünf Gulden und behielt den Rest für sich. Dies ging so durch fünfzehn Jahre fort, bis der Geistliche, aus Furcht, die Sache könnte entdeckt werden, dem Manne einen gefälschten Todtenschein seiner Gattin sendete und der Frau einen Brief aus Amerika mit der Todesnachricht ihres Mannes vorlas; wenige Tage darauf verschwand er, um sich in Korfu niederzulassen. Die unglückliche Frau fristete inzwischen ihr Leben durch Spenden, die sie von den Reisenden der Lloydschiffe erhielt, während der Mann in Amerika sich bald tröstete, eine reiche, schöne Amerikanerin heirathete, welche ihn mit zwei Kindern beschenkte. Nach zwanzigjähriger Abwesenheit beschloß der Mann, seine Heimath wieder aufzusuchen; mit seiner Familie betritt er Europa, weilt in Paris, Wien und Triest und landet endlich in Ragusa — da tritt ihm eine Bettlerin entgegen— ein Schrei — Mann und Frau haben sich erkannt! Der Geistliche ist in Korfu ausgeforscht und ausgeliefert worden und sollte im September vor den Richtern erscheinen.

Allerlei.

— Dakota hat 44,000,000 Bushels Weizen bester Qualität geerntet.

— Ein Mann in Monticello, Fla., hat einen Baum, welcher Quitten, Birnen und Aepfel trägt.

— Mehrere tausend aus Rußland vertriebene Juden, welche vorläufig in England ein Asyl gefunden haben, wollen als Ansiedler nach Argentinien gehen.

— Die „Pekinger Zeitung" besteht seit tausend Jahren. Halb wehmüthig, halb stolz hebt die chinesische Collegin hervor, daß innerhalb dieser Zeit 1900 ihrer Redacteure geköpft worden sind.

— Ueber eine Million Meilen Telegraphendrähte, was hinreichen würde, 40 Mal die Erde zu umgürten, sind in den Vereinigten Staaten. Die Anzahl der hier im Gebrauch befindlichen Telephone beläuft sich auf 300,000.

— Ein im Warschauer Gouvernement ansässiger deutscher Gutsbesitzer ist beim russischen Minister des Innern um die Bewilligung eingeschritten, seine Besitzung „Bismarckhof" benennen zu dürfen. Der Bittsteller ist mit seinem Ansuchen ohne nähere Begründung abgewiesen worden.

— Aus egyptischen Manuscripten, welche im Besitz des Erzherzogs Rainer von Oesterreich sind, geht hervor, daß das Drucken mit beweglichen Lettern in Egypten schon im neunten Jahrhundert unserer Zeitrechnung bekannt war und daß in Bagdad schon um 794 eine Papierfabrik bestanden habe.

— Im County Hospital zu Reading, Pa., starb letzte Woche Albert Werner an einer sehr seltenen Krankheit, der sog. „Elephantiasis". Seine Gliedmaßen waren zu einer ganz unförmlichen Dicke angeschwollen. So maß z. B. sein rechter Fuß unterhalb des rechten Knies 30 Zoll im Umfang und das linke Bein an derselben Stelle 19½ Zoll. Noch bis vor kurzer Zeit erfreute sich Werner der besten Gesundheit.

— Ein Aufenthalt des Grauens muß die Robben-Insel nicht weit vom Cap der guten Hoffnung sein. Die Bevölkerung derselben besteht aus Irrsinnigen, Verbrechern und Aussätzigen. Die englische Regierung pfercht hier nämlich alle drei genannten Classen zusammen, und da der Aussatz sehr ansteckend ist, und oft schon nach einem Jahre und in Zeit von zehn Jahren sicher tödtet, so ist die Verschickung nach der Insel für die Irrsinnigen und Verbrecher lebenslänglich. Mit den Aufsehern und Wärtern befinden sich dort 550 Personen. Die Behausungen derselben sind meist elende, schmutzige Hütten, ihr Lager verfaultes Stroh.

— Eine seltsame Scene ereignete sich kürzlich in der griechisch-katholischen Kirche zu Kopenhagen. Während des Gottesdienstes, welchem die Familien des russischen Kaisers und des griechischen Königs beiwohnten, fiel plötzlich unter starkem Gepolter von dem hochragenden Kronleuchter eine schwere Wachskerze auf eine dicht beim Czaren stehende Betbank. Alle fuhren erschreckt aus ihrer Andacht auf; der Czar selbst erhob sich in Erregung und befahl einem anwesenden russischen Matrosen, den herabgestürzten Gegenstand sofort aus der Kirche zu entfernen. Vermuthlich hat er geglaubt, daß Dynamit darin war.

— Der „Reichsanzeiger" in Berlin hat den amtlichen Bericht über das Gesammtergebniß der diesjährigen Ernte in Deutschland veröffentlicht. Das Resultat der Brodfruchternte wird im Allgemeinen als ein ungünstiges bezeichnet, wenn auch die Qualität eine befriedigende sei. Der Strohertrag ist gering. Die Kartoffelernte war gut, leider aber faulen dieselben stark in Folge des außergewöhnlich nassen Jahres. Zuckerrüben- und Kleeernte war gut, Raps, Rüpsen und Obst duchwegs schlecht. Die Weinernte ist nur in der Qualität eine gute, in der Quantität (in Folge der naßkalten Witterung des Septembers) eine schlechte.

— In den letzten zehn Jahren wurden Millionen von östlichem Capital in Hypotheken in Kansas und anderen Staaten angelegt, weil man dafür hohe Interessen erhielt. Diese Art Anlagen hat in der letzten Zeit aber einen harten Rückschlag erlitten, indem in manchen Fällen Capital und Interessen verloren ging. In Kansas bestand eine Gesellschaft, welche diese Hypotheken verbürgte. Diese Gesellschaft machte neulich Bankerott und der Verlust ist natürlich groß. In Kansas waren die Ernten in den letzten Jahren theilweise schlecht und viele Bauern konnten ihren Verpflichtungen nicht nachkommen.

— Ueber einen Fall religiösen Wahnsinns wird aus Chersson in Rußland geschrieben: Der Zimmermann Gawrlo zeichnete sich schon lange durch sein vieles Beten und Fasten aus. Zu Ostern schlug er mit der Stirn so eifrig gegen den Boden, daß dieselbe ganz blutig war. Als er entfernt werden sollte, rief er: „Wer mich anrührt, nimmt meine Sünden auf sich!" Am 3. August schlug er sich einundeinhalb Zoll lange Nägel in die Füße. Auf Zureden, sich die Nägel ausziehen zu lassen, erwiderte er: „Es sind nicht Eure Füße!" In den linken Fuß hatte der Mann vier, in den rechten drei Nägel und zwar durch die Fußsohle derart eingeschlagen, daß die Stifte emporragten. Während ihm die Nägel mit vieler Mühe ausgezogen wurden, blickte der Unglückliche auf seine zerfleischten Füße und bemerkte: „Was sind das für Füße? Es geschieht ihnen recht, warum führen sie zur Sünde! Der heilige Makarius schlug sich gleichfalls Nägel in die Füße und tanzte in der Schänke." Der Unglückliche wurde in's Hospital gebracht.

Gemeinnütziges.

— Ueber ein wirksames Mittel gegen den Husten schreibt ein Lehrer in Deutschland: „Vielen Collegen, wird es gewiß angenehm sein, ein specifisches Mittel gegen die verschiedenen Arten des Hustens kennen zu lernen. Nicht nur in meiner Familie, sondern auch bei meinen Schülern ist es mir gelungen, durch ein äußerst einfaches und billiges Mittel Husten, sogar den Keuchhusten, in wenigen Tagen zu heilen. Gewöhnlich heißt es bei dem Keuchhusten: „Derselbe muß seine Zeit haben, gegen den giebt es kein Heilmittel." Meine Erfahrungen widersprechen indeß dieser Behauptung. Das Specificum gegen Husten ist ein Thee von Haferstroh, der sich selbst in der ärmsten Hütte beschaffen läßt. Derselbe wird folgendermaßen hergestellt: Man schneidet das trockene und reine Stroh vom gemeinen Hafer zu Häckel und kocht diesen in etwas Wasser ab. Es bildet sich ein bräunlicher Thee, dessen Farbe etwas heller aussieht, als die des schwarzen Kaffees. Setzt man etwas Zucker zu, so wird der fade Geschmack desselben beseitigt. Der lästige Husten wird durch dieses einfache Mittel, wenn man morgens und abends eine Obertasse voll trinkt, oft schon in drei bis vier Tagen geheilt. Dieser Thee hat außerdem den Vorzug vor anderen Heilmitteln, daß er in jedem Alter wohlthuend wirkt. Selbst gegen den Kehlkopf- und Rachenkatarrh — dieses so häufig bei den Lehrern vorkommende Uebel — wird der Haferstrohthee mit Vortheil angewandt."

— Als Mittel gegen Schlaflosigkeit empfiehlt ein Herr R. in der „Berliner Börsenzeitung" den bereits als gesundheitsförderend anerkannten Honig. Ein Zufall hat ihn darauf geführt. „Mit dem zunehmenden Alter (so schreibt R.) und bei so manchen Sorgen des Lebens bin ich etwas stark nervös geworden. Die geringste Freude, der kleinste Schmerz konnten mich oft derart aufregen, daß ich entweder vor Mitternacht nicht schlief oder daß ich, wenn ich ja einmal einschlummerte, doch so gegen Mitternacht, 1 oder 2 Uhr morgens, wieder aufwachte und dann nicht mehr in den Schlaf kommen konnte. Oft sprang ich vor Ungeduld aus dem Bett und versuchte es mit einem Mittel gegen Schlaflosigkeit, ein Brötchen zu essen oder auch ein Glas Wasser oder sonst etwas zu trinken. Alles habe ich versucht, diesem peinlichen Umstande abzuhelfen, aber vergeblich. Da gerieth ich denn einmal des Nachts über einen Topf mit Honig, der für häusliche Zwecke gekauft worden war. Ich aß davon zwei bis drei Eßlöffel voll zu einem Stück Semmel. Sofort schlief ich wieder ein. Das Mittel half später jedesmal. Da nahm ich regelmäßig vor dem Schlafengehen einen, zwei oder drei Eßlöffel voll Honig ein, und nun konnte ich ruhig schlafen, selbst wenn ich das Honigessen aussetzte, auch fühlte ich mich stets am anderen Morgen frisch und gestärkt. Ich kann ihn als ein Beruhigungsmittel bestens empfehlen."

Neueste Nachrichten.

Ausland.

Deutschland. — Berlin, 12. Oct. Der Kaiser und der Czar weilten den Tag über an dem Waidwerke im Forste. Beide legten großes Geschick im Zielen an den Tag und erlegten eine Menge Hoch- und Damwild.

Berlin, 15. Oct. Heute Abend um sechs Uhr ist der Czar mit seiner Begleitung von Ludwigslust abgereist und kehrt über Berlin und Danzig nach Rußland zurück. Der Czar hat sich wiederholt mit großer Befriedigung über seinen Empfang in Deutschland ausgesprochen.

Danzig, 15. Oct. Die Czarin trifft morgen in der Frühe auf der kaiserlichen Yacht Derfawe hier ein und reist mit dem Czaren, der von Ludwigslust hierher kommt, mit der Bahn weiter nach St. Petersburg.

Hamburg, 16. Oct. Die hiesigen Werftarbeiter haben heute hier einen Ausstand begonnen.

Berlin, 18. Oct. Ein Ausschuß wird zu dem Zweck gebildet, Pläne für den Bau eines schiffbaren Canals zur Verbindung Berlins mit der Ostsee zu berathen.

Großbritannien. — London, 16. Oct. In der Bentilee-Kohlengrube in Langton in der Grafschaft Stafford fand eine Entzündung von Grubengas statt. Zur Zeit des Unglücksfalles befanden sich 70 Arbeiter in der Grube, von denen nachher nur noch elf am Leben waren. Die Grube war durch die schlagenden Wetter völlig verwüstet worden und es wird sehr schwierig sein, die Leichen der erschlagenen Bergleute aufzufinden. Eine Schaar Freiwilliger begab sich sofort auf die Suche und bald wurden die Leichen von Fünfzig der Verunglückten zu Tage befördert.

Oesterreich-Ungarn. — Wien, 12. Oct. Aus Tirol werden bedeutende Ueberschwemmungen gemeldet. Mehrere Dämme an der Etsch sind gebrochen und diese hat das daran belegene Land überschwemmt. Eine Anzahl Brücken sind von dem Hochwasser hinweggerissen worden und der Eisenbahnverkehr ist unterbrochen. Der tief liegende Theil von Trient steht unter Wasser.

Wien, 13. Oct. In Kärnthen ist die Drau ausgetreten und hat große Ueberschwemmungen verursacht. Eine Menge Brücken wurden von den Ueberschwemmungen weggerissen und sonst noch großer Schaden angerichtet.

Wien, 17. Oct. Die Flüsse im südlichen Ungarn sind im Steigen begriffen und eine Anzahl Städte sind mit Ueberschwemmung bedroht.

Italien. — Venedig, 14. Oct. Heute ist hier in der Umgegend ein Erdbeben wahrgenommen worden, in Folge dessen in einem benachbarten Dorfe mehrere Häuser einstürzten.

Griechenland. — Athen, 16. Oct. Das Programm der Festlichkeiten zur Feier der Hochzeit des Kronprinzen mit der Prinzessin Sophie von Preußen ist veröffentlicht worden. Am 26. d. M. wird Kaiser Wilhelm seinen öffentlichen Einzug in die Stadt halten und abends wird ein großartiger Fackelzug stattfinden. Am 27. d. M. findet die Trauung statt, der abends im königlichen Schlosse ein Prunkmahl folgt. Am 28. findet ein Familienmahl und abends ein Feuerwerk, am 29. ein Ausflug nach dem königlichen Schlosse in Tatoi und ein Ball statt.

Rußland.—St. Petersburg, 14. Oct. Der Grajhdanin sieht in den langen Unterredungen zwischen dem Czaren und dem Fürsten Bismarck ein Anzeichen, daß der Besuch des Czaren ein freundlicheres Verhältniß zwischen Deutschland und Rußland herbeigeführt habe.

St. Petersburg, 15. Oct. Die Novoe Bremya bringt einen von höherer Stelle angeregten Artikel, worin sie Deutschland der Freundschaft Rußlands versichert und erklärt, daß Rußland auf Fürst Bismarck vertraue, daß er den Frieden erhalten werde.

Türkei. — Constantinopel, 15. Oct. Der Sultan hat befohlen, daß die kaiserlichen Yachten, Sultanieh, Stambul und Izzedin dem deutschen Kaiser bis an die Dardanellen entgegenfahren und ihn nach Constantinopel begleiten. Fuad Pascha und Ahmed Pascha sind zu den Dienstleistungen beim Kaiser während seines hiesigen Aufenthalts befohlen worden.

Ein Universalmittel

Ist noch nicht entdeckt worden; da aber wenigstens vier Fünftel der menschlichen Krankheiten von **Unreinem Blute** herrühren, so kommt eine Medizin, die einen gesunden Zustand dieser Flüssigkeit herstellt, einem Universalmittel so nahe, wie es möglich ist. **Ayer's Sarsaparilla** übt auf das Blut in jedem Stadium seiner Bildung einen Einfluß aus, und eignet sich daher für eine größere Mannigfaltigkeit von Krankheiten als irgend eine andere bisher bekannte Arznei.

Geschwüre und Karfunkel,

die einer gewöhnlichen Behandlung Widerstand leisten, weichen vor Ayer's Sarsaparilla nach verhältnißmäßig kurzer Anwendung.

Herr C. K. Murray, aus Charlottesville, Va., schreibt uns, er sei Jahre lang mit Geschwüren behaftet gewesen, die ihm viel Leiden zugezogen; und auf diese folgten Karfunkel, deren er mehrere zugleich hatte. Da fing er an Ayer's Sarsaparilla zu gebrauchen, und nachdem er drei Flaschen eingenommen, verschwanden die Karfunkel, und nun hat er seit sechs Jahren auch nicht ein Blätterchen gehabt.

Jene tückische Krankheit, die **Skropheln**, ist die furchtbare Ursache unzähliger Uebel, und mit **Auszehrung** nennen wir nur eine aus mehreren gleich gefährlichen. Ausschläge, Schwären, wehe Augen, geschwollene Drüsen, schwache und abgezehrte Muskeln, unregelmäßiger Appetit und ähnliche Dinge sind ziemlich sichere Anzeichen einer Neigung zu Skropheln. Manches Gesicht, das sonst hübsch wäre, ist durch Ausschlag oder häßliche Flecken entstellt, die von unreinem Blute herrühren und anzeigen, wie nöthig Ayer's Sarsaparilla ist um das Uebel zu heilen.

Alle die an Blutkrankheiten leiden, sollten einen ernstlichen Versuch mit Ayer's Sarsaparilla machen; dabei müssen sie alle Pulver, Salben und Hautwasser vermeiden, vorzüglich solch wohlfeile und werthlose Mixturen, die nicht nur keine Heilung herbeiführen, sondern sogar häufig die Krankheiten, die sie angeblich heilen sollen, verschlimmern und befestigen.

Ayer's Sarsaparilla,

Zubereitet von Dr. J. C. Ayer & Co., Lowell, Mass.

In allen Apotheken zu haben. Preis $1; sechs Flaschen, $5.

Bekanntmachung!

Das Compagniegeschäft zwischen mir und Corn. Penner ist durch gegenseitiges Uebereinkommen aufgelöst; ich übernehme alle Schulden, sowie alle ausstehenden Gelder zum Collectiren, und indem ich bis zum **1. November** verschiedenen Verbindlichkeiten nachkommen soll und muß, so brauche ich hierzu die ausstehenden Gelder, und ersuche deshalb durch Dieses Jedermann, der Verpflichtungen gegen mich hat, selbigen bis zum obengenannten Datum, den 1. November, nachzukommen und seine Rechnung zu entrichten oder andere Uebereinkunft zu treffen. Wer sein Versprechen halten will, der wird obigem Ersuchen bis der Zeit entgegen kommen, und mir weitere persönliche Mahnbriefe u. s. w. ersparen.

Nebenbei sei noch bemerkt, daß ich gedenke mein Holz- und Maschineriegeschäft in andere Hände übergehen zu lassen, und daß ich diesen Monat, oder so lange ich diesen Handel noch nicht verkauft, für Baar einen Extraabschlag von 5 Procent auf **Holz** mache und die **Maschinen** zu reducirten Preisen offerire.

Den Getreidehandel halte ich bei und ich und meine Leute im Elevator werden bestrebt sein, den Farmern in jeder Hinsicht Zufriedenheit zu geben.

Achtungsvoll,

Mountain Lake, Minn., 12. October 1889. 43—47,'89. **H. P. GOERTZ.**

Neueste Nachrichten.

Inland.

New York, 13. Oct. Heute Morgen ist das berühmte Brooklyn Tabernacle, die Kirche des Dr. DeWitt Talmage, zum zweiten Male seit seinem Bestehen abgebrannt.

Atchison, Kan., 11. Oct. In Meridan, Jefferson County, ist bei mehreren Personen, die von einem tollen Hunde gebissen worden, die Wasserscheu ausgebrochen. Maud Barr, eines der Opfer, ist zur Behandlung mit einem Heilsteine hierher gebracht worden und hat gestern entsetzlich durch Krämpfe gelitten. Nach Anwendung des Heilsteines befindet sie sich besser und die Aerzte hoffen, sie zu retten. Dem Farmer Cork sind sieben von zehn Kindern gebissen worden; eines zeigt Spuren der Wuthkrankheit. Er hat geäußert, daß, wenn es Gottes Wille ist, daß seine Kinder sterben, keine Menschenmacht sie retten kann.

Lansing, Mich., 15. Oct. Gestern Abend ist eine 75jährige Greisin, die Wittwe des Jordan W. Hopkins, in ihrem Häuschen, das sie allein bewohnte, elendiglich verbrannt. Man fand nur noch die fast zur Unkenntlichkeit verkohlten Ueberreste der Unglücklichen beim Küchenherde vor, an dem ihre Kleider vermuthlich in Brand gerathen waren.

Pittsburg, Pa., 16. Oct. Eine Specialdepesche aus Newcastle, Pa., berichtet: Als die Frau des Alderman John Platt vor einigen Tagen einen Hahn schlachtete, kratzte dieser sie mit einem seiner Sporen blutig. Einige Tage später erkrankten Frau Platt und das kleine Kind, welches sie nährte, an Blutvergiftung und heute ist das Kind gestorben. Vermuthlich wird ihm die Mutter bald in das Grab folgen.

New York, 16. Oct. Auguste Archambault, ein Farmer in Coatucka in der Nähe von Montreal, erlag in der Freitag-Nacht einem mehrere Wochen dauernden Typhus. Der Arzt stellte den Todtenschein aus, die übliche Todtenwache wurde gehalten und gestern die Leiche zu Grabe getragen. Die Trauernden umstanden das Grab, in welches gerade der Sarg hinabgelassen wurde, als ein Stöhnen aus dem Grab vernehmbar wurde. Der Sarg wurde eiligst erbrochen und Archambault am Leben gefunden. Man brachte ihn schnell nach Hause; zwei Aerzte wurden gerufen, dem Kranken Belebungsmittel gereicht und die Aerzte hoffen, ihn wiederherzustellen.

New York, 18. Oct. Mit dem Dampfer „Wisconsin" sind heute aus England bezw. Wales und den Niederlanden 135 Mormonen, deren Reiseziel Utah ist, hier angekommen.

Marktbericht.

12. October 1889.

Chicago, Ill.

Winterweizen, No. 2, roth, 80c; Sommerweizen, No. 2, 80c; Corn, No. 2, 31c; Hafer, No. 2, 18⅝c; Roggen, No. 2, 41½c; — Viehmarkt: Stiere, $3.00—5.00; Kühe, $1.25—2.00; Schlachtkälber, $1.75—4.00; Milchkühe, $15.00—35.00 per Kopf; Schweine, $3.90—4.75; Schafe, $3.00—4.25; Lämmer, $4.00—5.75. — Butter: Creamery, 16—23½c; Dairy, 13—20c.—Eier: 18½—19c.—Geflügel: Truthühner, 8—9c; Hühner, 6½—7c; Enten, 8½—9c. — Obst: Aepfel, neue, $1.25—3.50; Birnen, $3.50—5.00; Quitten, $4.00—5.00; Preißelbeeren, $7.50—9.00 per Faß; Pfirsiche, $0.50—1.00 per Bu. — Gemüse: Kraut, $2.00—2.50 per 100 Köpfe; alle Gattungen Rüben, $1.00—1.25 per Faß; Zwiebeln, 28—32c per Bu.; Kartoffeln, 18—30c per Bu.—Heu: Timothy, No. 1, $9.00—10.50; No. 2, $7.50—8.50; Präirie, $7.00—8.50 — Samen: Klee, $3.25—3.35; Flachs, $1.27½—1.37; Timothy, $0.90—1.22.

Milwaukee, Wisc.

Weizen, No. 2, 75⅞c; Corn, 31—32½c.; Hafer, 19—22½c; Roggen, 42½c; Gerste, 45½c.— Viehmarkt: Stiere, $2.25—4.00; Kühe, $1.00—2.40; Kälber, $1.50—4.00; Schweine, $4.00—4.10; Schafe, $2.00—2.25; Lämmer, $3.00—4.50.— Butter: Creamery, 21—23c; Dairy, 17—18c.—Eier: 18c. — Geflügel: Truthühner, 9—10c; Frühjahrshühner, 7½—8c.; Enten, 8—9½c; Gänse, 6½—7½c. — Obst: Aepfel, $1.50—2.75; Birnen, $2.50—6.50 per Faß; Pfirsiche, $1.00—3.50; Pflaumen, $2.00—3.50 per Bu. — Gemüse: Kraut, $1.00—3.00 per 100 Köpfe; gelbe Rüben, $0.75—1.00; Mohrrüben, $1.00—1.25; Zwiebeln, $1.00—1.25; Kartoffeln, 0.80—1.00 per Faß; Liebesäpfel, 25—30c per Bu. — Heu: Timothy, $8.00—10.00; Präirie, $4.50—8.50.—Stroh: Weizen, $5.00—5.50; Hafer, $5.50 — 6.00; Roggen, $6.00. — Samen: Klee, No. 1, $3.30—3.40; Timothy, $1.20—1.25. — Wolle: gewaschene, 25—33c; ungewaschene, 18—24c.

Minneapolis, Minn.

Weizen, No. 1, hart 86½; Corn, 31—32½c; Hafer, 18—22½c; Gerste, 40—55c. — Viehmarkt: Stiere, $2.30—4.00; Kühe, $1.30—2.25; Schweine, $3.45—4.05; Schafe, $3.00—3.80; Butter: Creamery, 12—22c; Dairy, 10—16c.— Geflügel: Truthühner, 9c; Hühner, 8c. — Obst: Aepfel, neue, $2.25—3.00. — Gemüse: Kraut, 30—40c per 1 Pd.; Rüben, 25c; Zwiebeln, 25—30c; Liebesäpfel, 30c per Bu.— Heu: $6.00 - 9.00. — Flachs, $1.25. — Wolle: 15—21c.

Kansas City, Mo.

Weizen No. 2, hart, 65½c; Corn, No. 2, 24c; Hafer, 16c.—Viehmarkt: Stiere, $3.00—4.40; Kühe $1.35—2.40; Schweine, $4.10—4.25; Schafe, $2.60—4.25.

Peter Siemens. Julius Siemens. J. P. Siemens.

Bankgeschäft

— von —

Siemens Bros. & Co., Gretna, Manitoba.

Alle Bankgeschäfte werden pünktlich besorgt.

Für eingezahltes Geld bezahlen wir Zinsen, und geben das Vorrecht, es vor der Zeit zu heben.

Befördern Gelder nach Rußland und dem übrigen Europa, sowie nach allen Plätzen der Ver. Staaten und Canadas.

Geld auf Land zu 8 Proc. mit dem Vorrecht, es vor der Zeit abzuzahlen.

Wir sind die einzigen autorisirten Agenten für die folgenden Dampfschiff-Linien: „Norddeutscher Lloyd", Hamburger, Union, Allen u. Dominion-Linien. — Besorgen Reisepässe für's Ausland, Kaufbriefe, Contracte u. s. w. auf's Schnellste. — Um weitere Auskunft sprechet vor in der Bank.

42—?,89.

HUMPHREYS'

DR. HUMPHREYS' Buch aller Krankheiten, Tuch & Goldeinband 144 Seiten, mit Stahldruck, FREI VERSANDT.

LISTE DER HAUPT-HEILMITTEL		PREIS.
1	Fieber, Kongestion, Entzündungen	.25
2	Würmer, Wurmfieber, Wurm-Kolik	.25
3	Schrei-Kolick, oder Zahnen der Kinder	.25
4	Diarrhoe, von Kindern, oder Erwachsenen	.25
5	Ruhr, Kolik und biliöse Kolik	.25
6	Cholera Morbus, Erbrechen	.25
7	Husten, Erkältung, Bronchitis	.25
8	Neuralgie, Zahnschmerz, Gesichtsschmerz	.25
9	Kopfweh, Migräne und Vertigo	.25

HOMEOPATHIC

10	Dyspepsie, Magenverschleimung	.25
11	Unterdrückte oder schmerzhafte Perioden	.25
12	Weisser Fluss, zu reichliche Perioden	.25
13	Croup, Husten, Athembeschwerden	.25
14	Salzfluss, Rothlauf, Auschlaege	.25
15	Rheumatismus, Rheumatische Schmerzen	.25
16	Fieber und Agne, Frostanfaelle, Malaria	.50
17	Haemorrhoiden, Blind oder Blutend	.50
19	Katarrh, Grippe, Schnupfen	.50
20	Keuchhusten, Heftiger Husten	.50
24	Allgemeine und körperliche Schwaeche	.50
27	Nierenleiden	.50
28	Nervenschwaeche	1.00
30	Blasenschwaeche, Bettnaessen	.50
32	Herzkrankheiten, Klopfen	1.00

SPECIFICS.

Verkauft von Apothekern, oder gegen Zahlung eingesandt nach Empfang des Werthes.
HUMPHREYS' MEDICINE CO., 109 Fulton St., N. Y.

21—46 '89.

Die in ihrer ganzen Reinheit von mir zubereiteten

Exanthematischen Heilmittel

(auch Baunscheidtismus genannt)

nur einzig allein echt und heilbringend zu erhalten von **John Linden,**

Special Arzt der exanthematischen Heilmethode

Letter Drawer 271. Cleveland, Ohio.

Office und Wohnung 948 Prospect Straße.

Für ein Instrument, den Lebenswecker, **mit vergoldeten Nadeln,** ein Flacon **Oleum** und ein Lehrbuch, 14te Auflage, nebst Anhang das Auge und das Ohr, deren Krankheiten und Heilung durch die exantematische Heilmethode, $8.00
Portofrei $8.50
Preis für ein einzelnes Flacon **Oleum** $1.50
Portofrei $1.75

☞ Erläuternde Circulare frei. ☜

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Propheten.

1—52,89

Eine vorzügliche Gelegenheit

zur Ueberfahrt zwischen Deutschland und Amerika bietet die allbeliebte Baltimore-Linie des

Norddeutschen Lloyd.

Die rühmlichst bekannten, neuen und erprobten 3500 bis 6000 Tons großen Postdampfer dieser Linie: „Dresden" (neu), „München" (neu), „Karlsruhe" (neu), „Stuttgart" (neu), „Rhein", „Main", „Donau", „America", „Hermann" fahren regelmäßig wöchentlich zwischen

Baltimore und Bremen

direct,

und nehmen Passagiere zu außerordentlich günstigen Bedingungen.

Billige Eisenbahnfahrt von und nach dem Westen. Vollständiger **Schutz** vor Uebervortheilung in Bremen, auf See und in Baltimore. Einwanderer steigen vom Dampfschiff **unmittelbar** in die bereitstehenden Eisenbahnwagen. **Kein** Wagenwechsel zwischen Baltimore, Chicago und St. Louis. **Dolmetscher** begleiten die Einwanderer auf der Reise nach dem Westen. Bis Ende 1888 wurden mit Lloyd-Dampfern

1,885,513 Passagiere

glücklich über den Ocean befördert, gewiß ein gutes Zeugniß für die Beliebtheit dieser Linie.

Weitere Auskunft ertheilen:

A. Schumacher & Co., General-Agenten, No. 5 Süd Gay-Str., Baltimore, Md.

Oder: John F. Funk, Elkhart, Ind.

21.'89—20.'90

Bücherverkauf!

Bibeln, Testamente, biblische Geschichten, Choralbücher von H. Franz, einstimmige, und A B C-Bücher, sowie auch verschiedene christliche Bücher sind zu haben bei

Johann Voth,
Lushton, York Co., Neb.

Farm zu verkaufen!

Eine schöne 80 Acre-Farm bei Brainard, Butler Co., Kansas, ist sofort zu verkaufen. Um nähere Auskunft wende man sich gefälligst an

Samuel Thierstein
oder Friedrich Gasser,
Brainard, Butler Co., Kansas.

41—?,'89.

Bücher!! Bücher!!

Hallesche Bibeln, Testamente, Funk's Familien-Kalender und andere Bücher sind zu haben bei

Jacob G. Wiebe,
Hillsboro, Kansas.

41—52,'89.

WANTED SALESMEN to sell Nursery Stock. All Goods Warranted FIRST-CLASS. Permanent, Pleasant, profitable positions for the right men. Good salaries and expenses paid weekly. Liberal inducements to beginners. No previous experience necessary. Outfit free. Write for terms, giving age. CHARLES H. CHASE, Nurseryman, Rochester, N. Y.

39—51',89 Mention this paper.

JOSEPH GILLOTT'S STEEL PENS

GOLD MEDAL PARIS EXPOSITION 1878.

Nos. 303–404–170–604.

THE MOST PERFECT OF PENS.

45.88—44 '89.

Sattler-Geschäft

—von—

Heinrich Hammer, Mountain Lake, Minn.

Dieses wohl eingerichtete Geschäft ist seit fünf Jahren mit allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln auf's Reichhaltigste assortirt. Alle Arten Sattler-Arbeiten, insbesondere Pferde-Geschirre (Satteln, Kummets), werden auf's Solideste ausgeführt, und Kunden können einer reellen und prompten Bedienung versichert sein.

Ich gebrauche jetzt von der besten und neuesten Sorte "Oak" Geschirr-Leder und halte meine Preise billig im Verhältniß.

Man überzeuge sich selbst.

2,'89—1.'90.

Choralbücher.

Vierstimmiges Choralbuch, Zahlendruck, von H. Franz in Rußland, portofrei... $1.60
Einstimmiges Choralbuch (dieselben Melodien enthaltend wie das vierstimmige .40

Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

Gesangbuch.

Eine Sammlung

geistlicher Lieder

— zur —

Allgemeinen Erbauung und zum Lobe Gottes.

(Dritte amerikanische Ausgabe.)

Im Gebrauche der aus Rußland eingewanderten Mennoniten.

888 Seiten stark, 726 Lieder und mehrere Gebete enthaltend. Schöner, klarer Druck auf feinem, starkem Papier, so daß trotz des reichen Inhalts das Buch weder zu dick noch zu schwer ist. Es ist gut und dauerhaft gebunden und in verschiedenen Einbanddecken zu folgenden Preisen zu haben:

Einfacher Lederband mit gelbem Schnitt	$1.50
Derselbe, mit Futteral	1.60
Derselbe, mit Futteral und Namen	1.75
Derselbe, mit Goldschnitt und Goldrand, Futteral und Namen	2.25
Voll Morocco, mit Goldschnitt, Goldverzierung auf dem Deckel, Futteral und Namen	3.50

☞ Wie bei allen Bestellungen so wolle man gefl. auch bei diesen seinen eigenen Namen und die Adresse vollständig und deutlich angeben, ebenso auch den Namen der Eisenbahnstation oder Expreßoffice, nach welcher das Bestellte zu senden ist.

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Ind

—Der—

Familienkalender

Deutsch. **für 1890** Englisch.

Enthält genaue Berechnungen,
Guten, christlichen Lesestoff,
Schöne Illustrationen.

Preise:

1 Exemplar	8c
2 Exemplare	15c
4 „	25c
12 „	60c
22 „	$1.00
100 „	4.25

Alle obigen portofrei.

100 Exemplare, per Expreß........$3 50
144 „ (ein Groß) per Expreß 5.00

Die Expreßkosten sind vom Empfänger zu bezahlen.

Die Manitoba-Ausgabe des Familien-Kalenders ist zu haben bei:

D. Peters & Co., Abram & Esau, } Gretna.
Jacob Friesen, Reinland.
John W. Dück, Steinbach.

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Die Psalmen Davids.

Eine neue Ausgabe. Große Schrift, schön gedruckt. Leder-Einband. Sehr geeignet für Schule und Haus. Ein Exemplar, portofrei zugesandt, 50 Cents.

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Bibeln. Bibeln. Bibeln.

Wir haben stets von den schönsten und besten Bibeln im Vorrath. Wir wünschen noch einige zuverlässige Personen in verschiedenen Gegenden, die sich dem Verkauf dieser Bibeln, wie auch des Märtyrer-Spiegels und Menno Simon's vollständige Werke widmen wollen. Man kann sich dadurch einen schönen Verdienst sichern. Um fernere Auskunft wende man sich an die

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Pilger-Lieder.

Dies ist der Titel eines deutschen Gesangbuches mit Noten, welches für Sonntagschulen sehr geeignet ist. — Es ist 191 Seiten stark und enthält 238 Lieder, von denen 180 in Musik gesetzt sind und ist in steife Einbanddecken gebunden. — Preis: einzelne Exemplare 35 Cents; per Dutzend $3.60 portofrei, oder $3.00 per Expreß, die Expreßkosten sind vom Empfänger zu tragen. Zu haben bei der

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Die Melodien

— der —

Frohen Botschaft

von E. Gebhardt.

(Herausgegeben von Jacob Block, Gnadenfeld, Gouv. Taurien, Rußl., 1884.)

Mit Noten, gebunden.................75c
Mit Ziffern, „ 75c

Frohe Botschaft, ohne Melodie, broch..15c
Per Dutzend..$1.50

MENNONITE PUB. CO Elkhart, Ind.

Sprüche und Geistliche Räthsel,

nach der Ordnung aller Bücher des Alten und Neuen Testaments.

Dieses ist ein altes Buch in einem neuen Kleide und enthält viele werthvolle und interessante Thatsachen in Fragen und Antworten. Es ist besonders geeignet, junge Leute und Kinder zum Nachsuchen und Lesen in der Bibel anzuspornen. Es enthält 104 Seiten, mit steifem Deckel-Einband, schön gedruckt und kostet:

1 Exemplar..........................$0.15.
12 „ ....1.50.

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Der Zionspilger,

Zeitschrift der altevangelisch-wehrlosen Taufgesinnten-Gemeinden in der Schweiz, herausgegeben von der Gemeinde im Emmenthal, bei Langnau, Kt. Bern. Erscheint zweimal im Monat und kostet per Jahr Fr. 1.50, nach Amerika 50 Cents. — Bringt Erbauung, Ermahnung, christl. Geschichten, wie auch Beiträge zur Geschichte der altevangelischen Gemeinden, besonders aus der Schweiz; Erzählungen ꝛc. für Kinder; Nachrichten u. s. w.

Bestellungen adressire man:

Sl. Bähler, Langnau, Kt. Bern, Schweiz.

Bestellungen können auch bei der Mennonite Pub. Co. in Elkhart, Ind., gemacht werden.

Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

Der Christliche Jugendfreund,

eine monatliche, schön gedruckte, illustrirte Kinderzeitung, doch auch belehrend für die reifere Jugend, wird redigirt von M. D. Wenger, und herausgegeben von der Menn. Publ. Co., Elkhart, Ind. Einzelne Exemplare kosten per Jahr 25 Cents; fünf Exemplare an eine Adresse $1.00. Sonntagschulen, die eine größere Partie beziehen, erhalten das Blatt für 10 Cents per Jahr, oder fünf Cents per Halbjahr. Probenummern werden frei zugesandt.

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Ind.

Der Herold der Wahrheit.

Eine religiöse halbmonatliche Zeitschrift, den Interessen der Mennoniten-Gemeinde gewidmet, und nach Erläuterung evangelischer Wahrheit, sowie der Beförderung einer heilsamen Gottesfurcht unter allen Klassen strebend, in deutscher und englischer Sprache und kostet das Jahr, bei Vorausbezahlung

Ein Blatt in einer dieser Sprachen......$1.00
Deutsche u. engl. Ausgabe zusammen...... 1.50

Die Besteller belieben ausdrücklich zu bemerken, ob sie die deutsche oder englische Ausgabe wünschen

Probe-Exemplare werden unentgeltlich zugesandt.

Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

Passage-Scheine

von und nach

Hamburg, Bremen, Antwerpen, Liverpool, Gothenburg, Rotterdam, Amsterdam und allen europäischen Häfen, zu den

billigsten Preisen.

Zu haben bei J. F. Funk,
Elkhart, Ind.

A MAN

mit der Geographie des Landes unbekannt wird viel Information erhalten durch das Studium dieser Karte der

Großen Rock Island Route

(C., R. J. & P. und C., K. & N. Eisenbahnen.)

Westen, Nordwesten und Südwesten. Sie schließt **Chicago, Joliet, Rock Island, Davenport, Des Moines, Council Bluffs, Watertown, Sioux Falls, Minneapolis, St. Paul, St. Joseph, Atchison, Leavenworth, Kansas City, Topeka, Colorado Springs, Denver, Pueblo** und Hunderte von blühenden Städten und Ortschaften in sich und durchkreuzt große Strecken des reichsten Ackerbau-Landes im Westen.

Solide Vestibul-Expreß-Züge,

welche in Bezug auf Pracht und luxuriöse Bequemlichkeit kaum ihres Gleichen finden, (täglich) zwischen **Chicago** und **Colorado Springs, Denver** und **Pueblo.** Aehnlicher prachtvoller **Vestibul-Zug**-Dienst (täglich) zwischen **Chicago** und **Council Bluffs (Omaha)** und zwischen **Chicago** und **Kansas City.** Moderne Tag-Waggons, elegante Speise-Waggons (in welchen köstliche Mahlzeiten zu mäßigen Preisen servirt werden), Lehnstuhl-Waggons (Sitze **frei**) und Palast-Schlaf-Waggons. Die direkte Linie nach **Nelson, Horton, Hutchinson, Wichita, Abilene, Caldwell** und allen Plätzen im südlichen Nebraska, Kansas, Colorado, im Indianer-Territorium und Texas. Excursionen nach Californien täglich. Auswahl von Routen nach der Pacific-Küste.

Auf der berühmten Albert Lea Route

laufen prachtvoll ausgestattete Expreß-Züge täglich zwischen Chicago, St. Joseph, Atchison, Leavenworth, Kansas City und Minneapolis und St. Paul. Die populäre Touristen-Linie nach den scenischen Sommer-Aufenthaltsorten und Jagd- und Fisch-Gegenden des Nordwestens. Ihre Watertown- und Sioux Falls Zweig-Linie durchschneidet den großen **„Weizen- und Meierei-Gürtel"** des nördlichen Iowa, des südwestlichen Minnesota und des östlichen Central-Dakota.

Die „Kurze Linie" über Seneca und Kankakee bietet Annehmlichkeiten zum Reisen nach und von Indianapolis, Cincinnati und anderen südlichen Plätzen.

Wegen Fahrkarten, Landkarten, Fahrplänen oder gewünschter Information wende man sich an eine beliebige Coupon-Ticket-Office oder adressire:

E. St. John, Gen.-Geschäftsführer, **E. A. Smith,** Ass't Gen. Ticket u. Pass. Agt.

Chicago, Ill.

Norddeutscher Lloyd.

Regelmäße direkte Postdampfschifffahrt zwischen

New York und Bremen,

via Southampton,

vermittelst der eleganten und beliebten Post-Dampfschiffe von 7000 Tonnen und 8000 Pferdekraft.

Eider, Ems, Werra,
Elbe, Fulda, Neckar,
Rhein, Main, Donau,
Saller, Habsburg, Oder.
Gen. Werder.

Die Expeditionstage sind wie folgt festgesetzt:
Von Bremen jeden Sonnabend und Mittwoch.
Von New York jeden Mittwoch und Sonnabend.

Die Reise der Schnelldampfer von New York nach Bremen dauert neun Tage. Passagiere erreichen mit den Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd Deutschland in bedeutend kürzerer Zeit als mit anderen Linien.

Wegen billiger Durchreise vom Innern Rußlands via Bremen und New York nach den Staaten Kansas, Nebraska, Iowa, Minnesota, Dakota, Wisconsin wende man sich an die Agenten

DAVID GOERZ, Halstead, Kan.
W. STADELMANN, P. J. HAASSEN, } Plattsmouth, Nebr.
STEVENSON & STUEFER, West Point, „
L. SCHAUMANN, Wisner, „
OTTO MAGENAU, Fremont, „
JOHN TORBECK, TECUMSEH, „
A. C. ZIEMER, Lincoln, „
JOHN JANZEN, Mountain Lake, Minn.
JOHN F. FUNK, Elkhart, Ind.

Oelrichs & Co. General-Agenten,
2 Bowling Green, New York.
H. Claussenius & Co., General Western Agents, 2 S. Clark St., Chicago.